

Arbeite, sammle, vermehre.



Die Krainer Biene.

Illustriertes Vereins-Organ der Bienenfreunde
in Krain, Steiermark, Kärnten, Görz und Istrien.

Reclamationen etc. der Mitglieder des „Krainer Bienenzuchtvereins“ sind zu richten: An das Bienenzuchtvereins-Präsidium zu Smerik, Post Pösendorf, in Krain; diejenigen der Mitglieder des „steiermärkischen Bienenzuchtvereins“: An den Vorstand des „Vereins zur Hebung der Bienenzucht“ in Graz, Merangasse 3.

Inhalt: Die Bakterien als Faulbruterzeuger. — Ueber den Nutzen der Bienenzucht und über die Vortheile dieser Zucht mit dem beweglichen Baue. Von Rich. Mayr. — Die ungarische Banater Biene als „Krainer Biene.“ Von A. Thomann. — Die Schutzvorrichtungen gegen Bienenstiche. Die Kopfschutzhauben. — Die Krainer Biene im Norden. — Vereinsnachrichten des Vereines zur Hebung der Bienenzucht in Steiermark und des Krain. B.-V. — Anzeigen.

Die Bakterien als Faulbruterzeuger.

B. R. Nach Einblick des nachstehenden Briefes von Herrn Dr. F. Cohn, Professor am pflanzen-physiologischen Institute der Universität Breslau, vom 21. November v. J. ergibt sich, dass der bekannte Faulbrutforscher Pfarrer Schönfeld ähnliche Folgerungen wie ich selbst in Nr. 12, 1874, der „Krainer Biene“ über die Einwirkung der Bakterien bei dem Faulbrutprozesse im Laufe dieses Jahres schöpfte. Das Schreiben des Herrn Professors stellt den heutigen Stand der Frage klar und übersichtlich dar und ich lasse dasselbe daher mit Uebergangung mir freundlicher Eingangs- und Schlussätze in wörtlicher Abschrift folgen:

„Die Faulbrut hat schon seit längerer Zeit mich beschäftigt, weil hier einer der wenigen Fälle (neben der Schlafsucht der Seidenraupen — *placcidezza* — der einzige mir bekannte) vorliegt, wo Bakterien sich an einer epidemischen Insectenkrankheit betheiligen, während bei höheren Thieren und insbesondere auch beim Menschen Bakterien als Unheilstifter längst bekannt sind.

Herr Pastor Schönfeld hat mich im vorigen und in diesem Sommer wiederholt mit Material unterstützt und mich in den Stand gesetzt, mir ein Urtheil über diese Frage zu bilden; mein Assistent Herr Dr. Eidam hat diese Untersuchung noch weiter verfolgt, indem er den Bienen des Herrn Pastor Schönfeld einen Besuch machte und an Ort und Stelle die Erscheinungen studirte.

Die von Preuss und Hallier aufgestellte Theorie, dass Faulbrut die Wirkung verschiedener gemeiner Schimmel-Brand-Rostpilze sei, ist jedenfalls unrichtig, da alle Thatsachen, auf welche Hallier seine Hypothesen gründete, sich als unrichtig herausgestellt haben.

Dagegen steht fest, dass alle Faulbrut von der Entwicklung zahlloser mikroskopischer Körperchen in den Larven begleitet ist, zum

Theil kugelig, stark lichtbrechender, zum Theil feiner, theils beweglicher, theils unbeweglicher Stäbchen oder Fädchen; letztere werden gewöhnlich als Bakterien oder Bacillen, erstere als Microcoecen bezeichnet; ihr gegenseitiger Zusammenhang ist noch dunkel; möglich, dass die Kugelchen eine Art Sporen der Stäbchen sind.

Dr. Eidam hatte sich auf meine Bitte die Aufgabe gestellt, nicht bloß solche Zellen zu untersuchen, in denen die Larven bereits von Fäulniss angegangen sind, sondern auch solche, wo die ersten Spuren der Krankheit angedeutet sind; er fand in der That bereits in ganz jungen Larven die Bakterienstäbchen, während gesunde Larven ganz frei von Bakterien sind.

Hiernach lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass Faulbrut eine tödtliche Krankheit ist, deren Keim in ausserordentlich kleinen kugeligen und stabförmigen Körperchen seinen Sitz hat. Fast scheint es, als würden die Krankheiten durch den Verdauungsapparat aufgenommen, da der Darm in der Regel am meisten mit Bakterien erfüllt und zerstört ist; doch ist dies noch nicht sicher festgestellt.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Körperchen der Faulbrut die gewöhnlichen Bakterien der Fäulniss sind; das äussere Ansehen ist nicht identisch und auch die Zersetzung der Faulbrut scheint von gewöhnlicher Fäulniss verschieden. Es scheint ein specifisches Ferment zu sein, welches eine specifische Desorganisation bewirkt, etwa so, wie das Milzbrandgift, das ebenfalls an stabförmigen Bakterien haftet.

Aufklärung könnte wohl die Geschichte der Faulbrut geben: ob dieselbe schon seit alter Zeit bekannt oder ob sie erst in neuerer Zeit beobachtet, ob sie von einem Herde aus sich ausgebreitet, ob sie endemisch oder epidemisch auftritt und wo? Mir ist keine Literatur bekannt, die darüber Auskunft gibt.

Bei Fragen, wie sie die Krankheit der Seidenraupen und die Faulbrut anregen, kann eine befriedigende Beantwortung nur durch gemeinschaftliches Sich-in-die-Hände-arbeiten vonseite der Naturforscher und der Bienenwirthe erwartet werden. Ich bin jedoch überzeugt, dass mit zunehmender Erkenntniss auch die Mittel zum Schutze und zur Abwehr sich werden finden lassen.

Meine bis jetzt veröffentlichten Untersuchungen über Bakterien finden sich in den von mir herausgegebenen Beiträgen zur Biologie der Pflanzen, Heft II. mit Tafel, Breslau 1873; eine populäre Bearbeitung ist in der Virchow-Holzendorf'schen Sammlung unter dem Titel: „Ueber Bakterien, die kleinsten lebenden Wesen, von mir veröffentlicht worden.“

Ueber den Nutzen der Bienenzucht und über die Vortheile dieser Zucht mit dem beweglichen Baue.

(Von Rich. Mayr, Mitgl. des steierm. Bienenzuchts-Vereines.)*

Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, dass die Biene seit den ältesten Zeiten dem Züchter Nutzen gewährt hat, so lässt sich doch für die Gegenwart die Frage

* Wir danken herzlich für die freundliche Zusendung und erbitten recht bald die Fortsetzung. Auch die übrigen p. t. Mitglieder des uns alliirten Nachbarvereines bitten wir um lebhaftige Betheiligung an der Förderung unseres gemeinsamen Vereinzweckes durch Einsendung von Berichten und Abhandlungen. — Red.

aufwerfen, ob nicht vielleicht seit der Einführung des Colonial- und der Fabrication des Rübenzuckers, sowie auch durch die in neuester Zeit in den Handel gebrachten Wachssurrogate, Pflanzenwachs (*cera japonica*), Ceresin u. s. w. die Bienenzucht überflüssig oder doch wenigstens minder rentabel geworden sei?

Die Beantwortung dieser Frage dürfte sich von selbst ergeben, wenn wir die Hauptpunkte, die dabei in Betracht kommen, eingehender besprechen. Es nützt uns die Biene:

1. durch ihre Producte;
2. durch ihre Fortpflanzung im weiteren Sinne;
3. durch die Vermittlung der Pflanzenbefruchtung;
4. durch den moralischen Einfluss.

Wie bekannt, sind die vorzüglichsten Producte der Biene Honig und Wachs und können diese als Rohware oder im gereinigten Zustande stets verwerthet werden, wenn auch durch die Einführung und Fabrication des Zuckers und der Wachssurrogate ein bedeutender Rückgang der Preise zu verzeichnen ist.

Sehen wir nun zunächst, welch' jährlichen Nutzen uns ein starkes Bienenvolk durchschnittlich abwerfen kann. Im Raabthale, welches wir seiner bedeutenden Obstbaumzucht, seiner schönen Wiesenkulturen und vorzüglich des Haidenbaues wegen eine „gute“ Bienegegend nennen dürfen, entnehmen wir in mittleren und guten Jahren pr. Stock, gering gerechnet, 16 Pfund Honig in Fladen, aus denen wir beiläufig 15 Pfd. reinen Honig und $\frac{1}{2}$ Pfd. Wachs gewinnen. Ersteres verwerthen wir mit 30 kr. pr. Pfund = 4 fl. 50 kr., letzteres, wenn es ganz rein ist, mit 50 kr., — macht zusammen 5 fl. ö. W. Es gleicht daher dieser Nutzen einer 100prozentigen Verzinsung des Anlage-Kapitales, da bei uns im Frühjahr der Werth eines guten Zuchtstockes gleich 5 fl. ist. Sind, wie oben bemerkt, die Stöcke stark (und nur von diesen spreche ich, da ein schwacher Stock einen jährlichen Reinertrag zu liefern nicht vermag), so sind obige Zahlen keineswegs zu hoch, eher zu niedrig gegriffen, und ich bin in der Lage, dies durch Beweise erhärten zu können.

So befindet sich z. B. in der Umgebung von Gleisdorf ein Knecht, welchem sein Dienstgeber aus gutem Willen das Halten der Bienen in seinem Obstgarten gestattet. Er betreibt die Korbbienenzucht mit 15 bis 20 Stöcken und nimmt hiefür nach seiner eigenen Aussage alljährlich den Betrag von 50 bis 70 fl. ein, wogegen sein Jahreslohn als Knecht etwa 40 fl. betragen mag. Dabei darf nicht vergessen werden, dass alljährlich ein Theil des Kapitals sammt den Zinsen durch regelrechtes Abschweifeln vernichtet wird, und ich werde in dem nächsten Artikel, der die Vortheile der Bienenzucht mit dem beweglichen Baue besprechen wird, auf dieses Beispiel zurückkommen, um zu beweisen, um wie viel lohnender die Bienenzucht für den Mann noch sein würde, wenn er mit Dzierzonstöcken imkern würde.

Es muss zugegeben werden, dass dies ein sehr anständiger Nebenverdienst ist, den sich sehr viele andere ebenfalls verschaffen können, wenn sie Bienenzucht betreiben und die nothwendigen Kenntnisse hierüber sich aneignen würden. Zudem erfordert der Betrieb keine Hilfsarbeiter, keine weiteren Auslagen, keine schwere Arbeit, sondern es sind unsere Mussestunden, die wir hiezu verwenden können, und Honig und Wachs sind reiner Gewinn.

(Fortsetzung folgt.)

Die ungarische Banater Biene als „Krainer Biene.“

Von A. Thomann, Vereinsbienenmeister.

Im schleswig-holsteinischen Bienenzuchts-Vereinsblatte Nr. 9 und 10 v. J. befindet sich eine uns Krainer eigenthümlich berührende Notiz über die Krainer Biene.

Ein Localverein bezieht zur Bevölkerung seines Vereinsstandes „Krainer“ Bienen aus dem ungarischen Banate (von Ambrozy), ärgert sich hindendrein darüber, dass er „Mischlinge“ erhalten und dass die betreffenden Völker, die die Geschäfts-Industrie zu „Krainern“ stempelte, von dem Verkäufer nachträglich ganz naiv als echte „Original-Banater Bienen“ bezeichnet worden seien, dass zum Ueberfluss die Bienen theils todt angekommen, theils drohenbrütig oder theils an Altersschwäche zugrunde gegangen seien u. s. f., damit schliessend: „Die Krainer Biene ist ein ausgezeichnetes Thier und wir haben Ursache, für die Einführung alles mögliche aufzubieten, mehr als für die Italiener. Es fragt sich nur, wie man sich die beste Quelle eröffnet, ohne allzusehr der Industrieritterschaft in die Hände zu fallen.“

Die Haltung des Berichtes an und für sich veranlasst, die Gründe der thatsächlichen Differenz unserer „Krainer Biene“ und jener „ungarisch-banater Biene“ näher zu untersuchen, damit die tendenzielle Färbung desselben die richtige Beleuchtung erhalte.

Unser Herr Vereinsvorstand, der, wie ich glaube, in Deutschland und der ganzen Imkerwelt unsere „Krainer illyrische Biene“ 1857 zuerst bekannt machte, unterscheidet, wenn wir überhaupt von der europäischen Biene Varitäten-Unterscheidungen zulassen (vide Kr. B. 1873, Nr. 3) drei Haupt-Varitäten der europäischen *apis mellifica* (gegenüber den bekannteren neueren Lehrbüchern), weil ohne jede Frage, wenn aus der Farbe der „gelben“ Italiener diesen die Berechtigung einer eigenen Varität zusteht, ganz dieselben Ansprüche auch der Krainer, d. h. der „weiss-grauen“ Alpenbiene zur Verfügung stehen, wie der „braun-schwarzen“ deutschen Varität!

Wo lebt nun diese graue Alpenbiene, diese illyrische Krainer Biene; woher stammen und worauf fussen die ihr nachgerühmten guten Eigenschaften der Abhärtung und des regeren Schwarmtriebes oder der grösseren Fruchtbarkeit der Königinnen?

An der obbezogenen Stelle der „Krainer Biene“ 1873, pag. 19, heisst es wörtlich: „Die weiss-graue Alpenbiene erscheint in ihrem Vorkommen von den Hauptzügen der Norischen, Kärntischen und Julischen Alpen fast genau begrenzt, ist also in Krain, Kärnten und den südlichen Theilen Steiermarks zu Hause.* In den Italien zu gelegenen Districten findet man als Uebergangsform zur gelben Varietät Völker vor, welche ausser der sonstigen grau-weissen Behaarung noch ein oder zwei gelbe Hinterleibsringe besitzen.“

In diesen knappen Sätzen ist das Stammesland der grauen illyrischen Alpenbiene genau bestimmt und unwillkürlich tritt uns an der Hand geschichtlicher Traditionen recht klar und deutlich vors Auge, dass diese Biene den Kämpfen, Zügen und Kultur-

* Nach den uns zugekommenen Mittheilungen glauben wir auch den Lungauer Grenzdistrict mit eingewanderten Krainer Bienen besetzt. Die Terrainbeschaffenheit des Lungau dürfte den Weg erklären: nördlich und westlich sind die hohen Felsrücken der Tauernkette, während gegen Osten und Südosten der Gau sich öffnet und auch seine Gewässer dahin entsendet, und der Hauptort liegt an der Hauptstrasse nach Kärnten.

bestrebungen des slavischen Stammes eng verbunden geblieben ist. Das 1873 von der literarischen Gesellschaft „Matica Slovenska“ herausgegebene Werk „Slovenstvo“ enthält in reichlichem Masse die hierauf bezüglichen Daten, belegt durch eine am Schlusse beigeheftete geographische Karte, auf welcher die heutigen Wohnsitze der slovenisch-kroatisch-serbischen Nationalität verzeichnet sind.

Dort finden wir Temesvar, wo die Banater „Krainer Biene“ verkauft wird, als letzte nordöstliche slavische Enclave in Ungarn, wissen also genau, wie unsere Alpenbiene längs der Drau dorthin gelangt ist.

Das geschah jedoch schon vor vielen Jahrhunderten, wie sich lang und breit nachweisen lässt. Solche Zeiträume nun sind, in Berücksichtigung der klimatologisch und trachtmässig weitaus abweichenden Localverhältnisse der Ebenen des Banat gegenüber den alpinen Bergländern Krains, jedenfalls geeignet (wie auch der Eingang citirte Localbericht klarstellt), eine Veränderung der Varietät herbeizuführen, da in den letzten Jahrhunderten nicht die entfernteste Verbindung oder irgend ein Thieraustausch zwischen hier und dort stattgefunden hat! Dann müssen aber bezüglich der Farbe etc. auch äusserlich „Mischlinge“ entstehen, wie hier z. B. allgemein bekannt ist, dass tiefer in den Unterkraiser Voralpen, in den Reifnizer, Rudolfswerther, Möttlinger, Gottscheer Gegenden Unterkrains die Bienen hin und wieder gelbe Hinterlinge zeigen, so dass ein bereits verdufteter industrieller Musterbienenstands-Inhaber (ein Schweizer) sie als Italienerbastarde öffentlich annoncirte, während die höheren Lagen Krains die reinste graue und auch die schwarmlustigste Alpenbiene erkennen lassen.

(Schluss folgt.)

Die Schutzvorrichtungen gegen Bienenstiche. Die Kopfschutzhauben.

B. R. Verfasser ist kein besonderer Freund der Bienenschutzhauben, hat in den letzten Jahren äusserst selten zu einer solchen gegriffen und dann auch nur während stärkster Volltracht oder in Fällen, wo nach dem Abladen der angekommenen Völker bei Aufstapelung auf der Wanderweide oder bei Ankauf die Fluglöcher der lange eingeschlossenen Bienen geöffnet wurden. Allerdings dürfte die Kraiser Biene nach den vielen hundert Mittheilungen notabler deutscher Bienenzüchter (worunter Wedel, Žiwansky u. v. a.) minder stechlustig als die andern Bienenvarietäten sein. Ich habe jedoch schon vor Jahren öffentlich erklärt: „Wenn die Gutmüthigkeit unserer Kraiser auch in allen Theilen Centraleuropa's constatirt ist, so wird damit nicht gesagt, dass sie keinen Stachel habe; sie weiss, gereizt, denselben sehr gut anzuwenden, bleibt aber gegenüber einer ruhigen, sie zart erfassenden Hand passiv. Starker Druck jedoch, der Athemstoss bei lautem Sprechen, jähes und starkes Geräusch bei Oeffnung des Stockes oder in der Nähe ist ihr ebenso unangenehm, wie den Menschen und Thieren überhaupt. Grundsatz sei es, mit den Bienen so umzugehen, wie man als Kranker z. B. selbst behandelt zu werden wünscht.“

Uebrigens wird man mit der Zeit durch viele praktische Uebung — besonders an Ständen, die jährlich mit hunderten, ja tausenden von Stöcke rechnen — gegen den Bienenstich* so ziemlich unempfindlich, d. h. die Geschwulstbildung unterbleibt,

* Gegen den Bienenstich soll nach der „Gaz. med. veterin.“ (Mailand 1873) Kalkwasser ebenso wirksam sein als das nicht zugängliche Ammoniak, der Schmerz sofort nachlassen und die

und deshalb beschränke ich mich darauf, durch heftigen Nageldruck an der verletzten Stelle das Gift gut bis aufs Blut auszudrücken und mit den Lippen etwas auszusaugen.

Rauch ist jedenfalls das beste Schutzmittel. Doch vielen ist das Rauchen schädlich oder ungewohnt und immer kann man auch nicht rauchen, oft sind nicht einmal die Rauchutensilien zur Hand. Wenn unter solchen Umständen selbst dem erfahrenen Züchter sehr heiss werden kann, um wie viel mehr aber dem Anfänger, wenn theils Befangenheit, theils Unruhe oder Furcht, theils Ungeschicklichkeit oder Unkenntniß der ruhig und bestimmt auszuführenden Handgriffe die Bienen erzürnt und schlimmer als ungemüthlich gemacht hat. Auch sind manche und besonders solche Personen, die stark Schweiß absondern, viel empfindlicher und die Bienen durch den Geruch, wie es scheint, bei weitem gereizter, während einzelne Berufsklassen unter Umständen geradezu gezwungen sind, Schutzvorrichtungen zu gebrauchen.

Es gibt allerdings Stoiker, die alle derartigen Bienenzuchtsgewerke als überflüssige Dinge bezeichnen und den Gebrauch lächerlich zu machen suchen. Die Glücklichen! Ich aber weiss, dass es nervöse und reizbare, sehr empfindliche und unter dem Bienenstiche oft heftig leidende Menschen gibt, und finde passend, dass öffentliche Functionäre sich hüten, der Lächerlichkeit anheimzufallen. Denn ich möchte doch einmal den Ernst der Schulkinder und die moralische Wirkung des Vortrages eines Lehrers sehen, der mit geschwollener Nase z. B. die Herren Bengels einexercirt, oder den Landtags- oder Kanzelredner mit aufgedunsenen Negerlippen, den Herrn Gemeinderaths-Vorsitzenden mit geschwollenen Ohren u. s. f.

Die Anfänger fürchten sich nun einmal vor dem Bienenstiche und es ist wahrlich verzeihlich, dass sie sich zu schützen suchen: der Heroismus des Sich-stechenlassens ist in der Regel *in principis* dünn gesät! Sie sollen sich also, wenn sie mit Rauch nicht auskommen, in Gottes Namen der Kopfschutzhauben bedienen, um sich zu ermuthigen — mit der Zeit werden sie auch den Bienenstich ertragen lernen.

Geschwulst verhütet werden, und zwar um so sicherer, je fleissiger die Application geschieht. Auch Colloidiumüberlage soll wirksam sein.

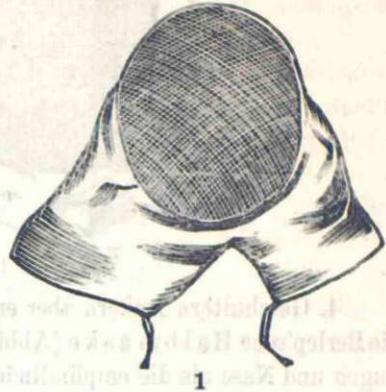
Thierry-Mieg (Elsass) empfiehlt dagegen nach vieljähriger Erfahrung nach vollständiger Beseitigung des Stachels das Bestreichen der Wunde mit Blatt- oder Stengelsaft der Petersilie, gewonnen durch die Zerreibung zwischen den Fingern. Küchenmeister befürwortet die Ueberstreichung mit Wasserglas. — In Schlesien pflegt man Lehm (Lette) mit Essig angefeuchtet aufzulegen. Helene Lieb (Bztg. 1857) hält die einfache Anwendung des Speichels für das Zuträglichste.

In den verschiedenen älteren Bienenschriften werden die absonderlichsten Dinge als Hilfs- oder Milderungsmittel gerühmt: die Einreibung mit zerdrückten Bienen, mit Honig, mit dem Saft der Zwiebel oder Beeren des Geisblattes, Rum, Spiritus, Lilienöl, Baumöl, Melissegeist, Salzwasser oder Salmiak. Die Geschwulst vertreibt man durch Kälte, durch Bleiwasser oder Kampferreinreibungen, nöthigenfalls mittelst Application der Blutegel.

Andererseits dient das Bienengift, eine concentrirte ameisensaure Eiweisslösung, als Heilmittel gegen Rheumatismen, Gicht und ähnliche Erscheinungen und die Heilung jahrelanger Taubheit und Gelenksrheumatismen durch zufällige Bienenstiche ist sichergestellt. Der Ameisengeist dient übrigens schon längst als hautreizendes Volksmittel, ähnlich in seinen Wirkungen den Kanthariden, gegen örtliche Schwäche oder Gliederlähmungen. — Beachtenswerth ist die in „Schmidt-Kleine's Bztg.“ pag. 608 aus dem „Pharmac. Centralblatt“ 1847, Nr. 55, gebrachte Notiz über die Anwendung der Bienen als Arzneimittel in Nordamerika gegen Strangurie (Urintröpfeln), die binnen 2 bis 5 Minuten dachaus gehoben wird. Zu diesem Zwecke zerreibt man ca. 50 Bienen mit wenig Wasser zu Brei, giesst $\frac{1}{4}$ Liter kochendes Wasser auf, bedeckt es gut und lässt dasselbe 20 Minuten ziehen. Hierauf sieht man es durch und lässt es sogleich warm einnehmen, da es kalt ohne Wirkung ist.

Wir wollen nun hier unsern Lesern vier verschiedene Kopfschutz-Geräte vorführen und mit der Beschreibung einiger anderen, mehr primitiven Formen den Gegenstand erschöpfen.

1. Die Bienenhaube (Bienenlarve, Schutzhaube, Drahtmaske etc.) in Abbildung 1. ist ein feines schwarzlackirtes* Drahtgitter (ca. 10 Fäden auf 1 Zoll oder 25 mm.) in Halbkugelform, dessen Rand mit stärkerem Draht gefestigt ist, und auf 25 mm. Entfernung vom Gesichte abgehalten, dasselbe bis zu den Ohren, dem Kinn und den Stirnhaaren vollkommen bedeckt. An dem Rande der Larve ist ein dichter aber leichter brauner Stoff in sackartiger Form angeknöpft (auch angenäht), den man über den Kopf zieht und um den Hals zusammenbindet.



1

2. In der folgenden Abbildung ist der an der gleichen Drahtmaske angeknöpfte Kopfüberzug zu einer blousenartigen, mit Aermel versehenen Jacke verlängert, die um die Taille mittelst eingezogenem Bande zusammengebunden werden kann und an den Handgelenken die Aermeln mittelst elastischer (Gummi-) Schnur fest anschliesst.** Es ist auf diese Weise der ganze Obertheil des Körpers geschützt und ein Durchkriechen der Bienen zu dem Halse oder der Brust unmöglich.



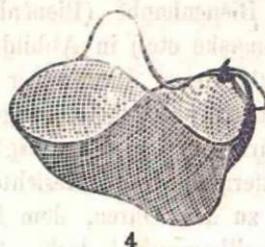
2

3. Für Bienenfreunde, deren Kopf stark ausdünstet und die überhaupt das Haupt frei und luftig tragen, dient als passender Schutz der Drahttubus (siehe Abbild. 3), ein vollständiger Cylinder aus feinem schwarzem Drahtgeflecht, am oberen Ende mit Stoff sternförmig über dem Kopf bedeckt und geschlossen, am unteren Theile mit einem Stoffstreifen von ca. 25—30 cm. Breite ringsum besetzt, welchen man um den Hals durch ein durchgezogenes Band festknüpft.

Das Tragen eines solchen Drahteylinders ist für Nichtraucher im heissen Sommer nicht belästigend und schützt sicher; Raucher versehen den Tubus mit einer Mundöffnung, über welche sie ein im Kreuz geschlitztes Gummipfättchen aufnähen, welches die Pfeife oder Cigarre eng umschliesst.

* Die weisslackierten sind, weil blendend, durchaus unpraktisch, nicht minder das Dathe'sche Capuchon aus Rosshaargeflecht, welches nie in die richtige Entfernung vom Gesichte gelangt und im Hochsommer gründlich erhitzt. Auch mit den in Salzburg ausgestellt gewesenen Kautschukhandschuhen zum Schutze der Hände können wir uns nicht befreunden; unwillkürlich muss man damit die Bienen plump behandeln und sie mehr reizen als besänftigen.

** Ueberhaupt empfiehlt sich auch bei Nichtgebrauch der Drahthaube oder Blouse, bei längeren Manipulationen im Bienenstocke die Rockärmel mittelst zweier kleinen einfachen, schnallenbesetzten Lederriemchen gut aus Handgelenk anzulegen, damit die Bienen nicht am Arm unter der Bekleidung hinaufkriechen.



4. Geschultern Imkern aber empfehle ich als gutes und oft nöthiges Aushilfsmittel die Berlep'sche Halbmaske (Abbild. 4), auch sogenannte Bienenbrille, welche nur Augen und Nase als die empfindlichsten Körperteile schützt und den Mund für allfällige Raucher freilässt. Diese Drahthalbmaske legt sich an die Form des Gesichtes genau und bequem an, ist mit Messing, der noch mit Band umwickelt werden kann, eingefasst und wird mittelst eines an beiden Seiten befestigten, dicht über den Ohren um den Hinterkopf gespannten Gummibandes leicht aber sicher festgehalten. Das Drahtgeflecht liegt nur mit dem Rande fest auf Stirn und Wangen an, ist sonst jedoch immer 1 cm. von der Haut entfernt. Sie ist ein wahrhaft nützlich, brauchbares Geräth.

Unter allen vorgenannten 4 Bienenschutzhauben können Kurzsichtige Brillen tragen.

Wir sahen auch an einzelnen Orten Süddeutschlands Bienenschutzhauben, welche nur drei kreisförmige, mit weissem oder schwarzem Tüll oder mit Gaze überzogene Drahtreifen und über den Kopf um den Hals zusammengezogen wurden, ein lappiges, sich oft verschiebendes und schlecht durchsichtiges Ding.

In Norddeutschland dagegen lässt man einen Tüllschleier derartig mittelst Band über die Hutkrümpe ringsum zusammengezogen über die Hutränder cylinderartig herabfallen (mit oder ohne Glasstücken vor den Augen); ja man construirt dort besondere Hüte dazu — als Spielerei.

Die Krainer Biene im Norden.

B. R. Herr August Graul, Seilermeister in Schköln zu Sachsen, welcher vom Handels-Bienenstande zu Pösendorf die Krainer Biene bezogen, berichtet, dass er am 10. November seine sämtlichen 10 Stöcke behufs Vergleich gewogen und nachstehende Resultate erzielt habe. Ohne Gebäude, netto Volk, Wachs, Honig wog

Nr. 1	deutsche Varietät, nicht geschwärmt	39 Pfund,
" 2	" " " "	46 "
" 3	" " " "	27 "
" 4	" " " "	48 "
" 5	" " " "	32 "
" 6	" " einmal geschwärmt (6/7)	20 "
" 7	Krainer " zweimal " (1/6, 5/6)	48 "
" 8	" " " " (12/6 23/6)	37 "
" 9	" " Schwarm ab Nr. 7 vom 1. Juni	55 "
" 10	" " ab Nr. 8 vom 12. Juni	33 "

Die zwei Nachschwärme von Nr. 7 und 8 überliess er an Freunde, wovon der eine weisellos, der andere überwinterrungsfähig wurde.

Die Schwärme (ebensowenig wie die Mutterstöcke) erhielten weder Anfänge noch Unterstützung.

Ziehen wir nun daraus Vergleiche, so ergibt sich, dass die 6 Stöcke der deutschen Varietät durchschnittlich ein Nettogewicht von je 35 Pfund, die zwei Mutterstöcke der Krainer aber (mit ihren zwei Erstschwärmen Nr. 9 und 10) je 86 $\frac{1}{2}$ Pfund (resp. 4 Stöcke à 43 Pfund durchschnittlich) erzielten.

Rechnen wir nun zur Ueberwinterung pr. Stock 15 Pfund Innengut, den Ueberschuss als Ertragsgewinn, so brachten

6 deutsche Völker à 20 Pfd. à 35 kr. 5. W. = à 7 fl. pr. Stock,

2 Krainer (incl. 2 Schwärme) à 56 Pfd. = à 19 fl. 60 kr. pr. Stock

und ausserdem eine 100% Vermehrung, die im folgenden Jahre wieder doppelten Nutzen trägt.

Der Ertrag der Krainer erreicht also, abgesehen von der Vermehrung aufs Doppelte der Standzahl, nahe das Dreifache des Reingewinnes gegenüber der deutschen Varietät.

Herr Carl Dietrich, Dechant zu Wittosess, schreibt am 23. Dezember: Im Jahre 1873 erhielt ich von zwei Krainer Stöcken vier sehr gute Schwärme, von denen einer 25 Pfund Ernte ergab, die übrigen reichlich auskamen. 1874 erhielt ich zwar keinen Schwarm, aber vom geringsten Stock ca. 10 Pfd. und von den anderen zu 20 Pfd.; von jenem Schwarm aber, der schon 1873 25 Pfd. gegeben hatte, 45 Pfd. und von einem gar bei 50 Pfd, während drei gute Stöcke einheimischer Bienen, die beide Jahre schwärmten, gar kein Erträgnis lieferten, da der Mehrertrag des einen den anderen wieder zugesetzt werden musste.

Die Witterung war 1874 für Bienen sehr ungünstig.

Es liessen sich solcher Mittheilungen viele veröffentlichen, wozu hier nicht der Ort, die mich aber erfreuen, weil ich die Genugthuung habe, eine gute Bienenvarietät allenthalben eingebürgert zu haben.

Aber ich möchte hier nur ganz besonders die Anfänger, die alle nach „Krainer Bienen“ drängen, darauf hinweisen, dass es für sie sich durchaus nicht empfiehlt, sogenannte „Schwärme“ oder „Ableger“ von ca. 1 $\frac{1}{2}$ Pfd Gewicht (mehr lässt sich ohne Bau im einfachen Transportkasten und im Klumpen schwer versenden), zu beziehen. Wer sicher gehen will, kaufe in seiner Nähe von einem guten Züchter, der schon Krainer hat, oder beziehe aus Krain selbst einen volksbesetzten Mutterstock mit Bau und Honigvorrath. Als solche nenne ich brauchbar unsere Bienenzuchts-Vereinstöcke mit 16 Rähmchen,* die ihnen nicht nur die möglichst sichere Gewähr des Gedeihens (weil wenig Unterlassungssünden zu begehen sind), sondern auch um so bessere Erträge geben werden, je mehr sie den Schwarmtrieb durch Raumerweiterung nach vorn einzuschränken lernen. Die Anschaffungskosten sind wohl drei bis 4 fl. und die Fracht je nach Entfernung auch um 2 bis 4 fl. höher, jedoch bringt ein solcher Mutterstock, im April bezogen, bei nur irgend genügender Tracht reichliche Zinsen und das Geld ist nicht weggeworfen. Dass es wichtig ist, die nöthigsten Zuchtregeln sich anzueignen, versteht sich von selbst und man verlange zu diesem Zwecke die kleine Anleitung von Pf. Stern, welche der Verein à 20 kr. franco abgibt.

* Die im Frühjahr 1874 theilweise versendeten älteren Vereinstöcke mit Stäbchen statt Rähmchen werden als unpraktisch nicht mehr abgegeben. Die neuen Vereinstöcke sind durch zwei Deckel sowohl von oben als rückwärts zu öffnen und sind alle mit Erstschwärmen besetzt.

Vereinsnachrichten des Vereines zur Hebung der Bienenzucht in Steiermark.

Nach Beschluss der Hauptversammlung vom 29. Dezember v. J. betragen pro 1875 die Mitgliederbeiträge sammt Abonnement:

- a) für wirkende Mitglieder 1 fl. 50 kr.,
 - b) für unterstützende Mitglieder 2 fl. 50 kr.
- Ohne Zeitung 50 kr. weniger.

NB. Neu eintretende Mitglieder haben von jetzt an für ein auf ausdrücklichen Wunsch ausgestelltes Diplom 50 kr. zu entrichten.

Todesanzeige.

Bevor das Jahr sich vollständig zu Ende neigte, wurde dem Vereine noch eines seiner hochverdientesten Mitglieder entzogen. Se. Exc. Franz Frh. v. Gorizutti, k. k. Feldmarschalllieutenant i. R., verschied in Graz am 21. Dezember nach schweren Leiden. Im September noch mit lebhaftem Interesse für den Verein thätig, schloss sich schon nach so kurzer Zeit über dem Hochverehrten das Grab. — Ehre seinem Andenken!

Im Laufe des Jahres 1874 traten dem Vereine bei:

Die Herren: Alex. Vutsák, Lehrer, Falcórz; Josef Namesnig, Advocaturconciipient, Radkersburg; Stefan v. Elek, Grossgrundbesitzer, Graz; Josef Hojas, Grundbesitzer, St. Johann; Joh. Báko, Lehrer, Strukorz; Alois Kreft, Grundbesitzer, Pfefferdorf; Josef Augustin, Grundbesitzer, Leefeld; Karl Wegscheider, Realitätenbesitzer, Radkersburg; Cäsar Andrien, Apotheker, Radkersburg; Ferd. Kupetz, Beamter, Radkersburg; Josef Sattler, Realitätenbesitzer, Pfefferdorf; Michael Krobath, Grundbesitzer, Abstell

 Es sind wieder vorrätzig:

Vereinsständer zu 4 fl. 30 kr. und 3 fl. 50 kr.

Vereinslagerstöcke zu 4 fl. 30 kr. und 2 fl. 60 kr.

Der Vereinsausschuss.

Vereinsnachrichten des Krainer Bienenzuchtvereins.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht der Traueranzeige von dem Tode unserer Vereinsmitglieder:

1. Schmidt, Oberpfarrer zu Gesees bei Baireuth in Oberfranken, Baiern, früher Vorstand des unterfränkischen Vereins, † November 1874, ein gemüthvoller, liebenswürdiger Mann und verdienstlicher Imker;
2. Woess, Pfarrer zu Grainbrunn in Niederösterreich;
3. Simonič Alois, prakt. Arzt zu Witschein, Steiermark;
4. Rath Andreas, Besitzer zu Vertič in Steiermark;
5. Arko, Lehrer zu Treffen in Krain.

Diejenigen Herren, welche früher Centrifugal-Schleudermaschinen mit Holztriebwerk bezogen haben und jetzt das eiserne Triebwerk (in Nr. 12 der „Kraimer Biene“ 1874 abgebildet) wünschen, können dasselbe zu dem Anschaffungspreise von 4 fl. 25 kr. montirt beziehen.

Bezüglich des längst versprochenen „Illustr. Bienenzuchtsbetrieb,“ so erfolgt die Zusendung unter allen Umständen bis Ende dieses Winters. — Das Manuscript liegt in der Correctur — ich bin aber nicht allein brustleidend, sondern auch viel geplagt mit einer riesigen Correspondenz nach allen Ländern hin, die mir jede Minute einengt und die in dem Masse sich erweitert, als die grossen Länderstrecken Russlands, Serbiens, Rumäniens, Kroatiens, Dalmatiens u. a. der Dzierzonzucht erschlossen werden. Ich bitte also meine Vereinsgenossen um freundliche Nachsicht (besonders in der letzten Zeit, wo ich oft heftig leidend war), wenn ich anstatt vielleicht gewünschter Ausführlichkeit nur kurz und gedrängt antworte: Nachsicht für einen oft sehr müden Mann!

Dicht vor Schluss des Satzes geht uns die Mittheilung zu, dass das hohe k. k. Ackerbauministerium in Erledigung des Immediat-Gesuches des Vereinsausschusses vom 16. Juni 1874 sowohl die Bedeckung des Defizits pro 1873 als auch des Ausfalles pro 1874 abgelehnt haben solle.

Da der Ausschuss überzeugt ist, dass das Centrale der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zu Laibach das ihr im Oktober zur Begutachtung vorgelegte Gesuch des heimatlichen Vereines, für dessen Thätigkeit und gedeihliches Wirken nach 18monatlichem Bestande mehr als 600 Mitglieder Zeuge sind, — gewiss wahrheitsgetreu unterstützt hat, so müssen gewichtige Gründe zu oberührter Entscheidung obwalten.

Leider ist eine Intimation seitens des hohen Ministeriums bis heute, 15. Jänner, dem Ausschusse nicht zugekommen und dadurch für das abgelaufene Jahr der Verein schwer belastet. Es können daher bis auf weiteres zur Herstellung des Gleichgewichtes in den Einnahmen und Ausgaben die Vereinsbienenwohnungen, Honigschleudermaschinen, Geräte u. s. w. nur zu dem unten bestimmten Selbstkostenpreise, welcher für den Verein als Grossbezieher 10% billiger als der sonstige Verkaufspreis ist, abgegeben werden.

Jene P. T. Mitglieder, welche die allenfalls bestellten Gegenstände bis nun nicht empfangen haben, wollen sich baldgefälligst erklären, ob sie den gezahlten Geldbetrag zurückzunehmen oder die erforderliche Nachzahlung gemäss den hier bezeichneten Preisen zu leisten wünschen.

1. Vereinshalblagerstock 1 fl. 55 kr.; 2. Vereinslagerstock, einwandig 4 fl., 3. doppelwandig 6 fl. 70 kr.; 4. Vereinshalbständer, einwandig 4 fl., 5. doppelwandig 6 fl. 70 kr.; 6. dreifacher Rothschtzischer Rähmenapparat mit Hobel- und Sägelade 3 fl. 60 kr.; 7. Honigschleudermaschine mit gusseisernem Triebrade 14 fl. 50 kr.; 8. Wabenplätter 80 kr.; 9. Wabenigel 80 kr.; 10. Wabenentdeckungsmesser oder Zellenmesser 50 kr.; 11. die grosse Rothschtz'sche Honig-, Wachs- und Obstpresse 9 fl.; 12. Pressack für Wachs 1 fl. 10 kr.; 13. Presstuch für Honig 1 fl. 80 kr.; 14. Wachskochtopf (ohne Presse zu gebrauchen) 4 fl.; 15. Drohnenfangtrichter 1 fl.; 16. Weiselburg für Vereinsstöcke 1 fl. 35 kr.; 17. Wabengabel für verschiedene Stockbreiten 1 fl. 45 kr.; 18. Wabengabel für Vereinsbreite 45 kr.; 19. Schwarmspritze 2 fl.; 20. Wabenzange 65 kr.; 21. Schwarmfänger (für Bäume ohne Leiter) 1 fl. 90 kr.; 22. Schwarmbeutel (zum Abfangen vor dem Flugloche) 1 fl. 60 kr.; 23. Futterkäg 50 kr.; 24. Honigfülltrichter mit Hebel (auch im Hause sonst zu gebrauchen) 1 fl. 35 kr.;

25. Futterrähmchen, doppeltes für flüssigen Honig 60 kr.; 26. Futternäpfchen (für flüssigen Honig) 20 kr.; 27. Futtertränkglas 35 kr.; 28. Rauchapparat nebst ein Dutzd. Lunten 1 fl. 50 kr.; 29. Rauchlunten per Dutzend 17 kr.; 30. Nichtraucherpfefe 1 fl. 35 kr.; 31. Raucherpatentpfefe 1 fl. 35 kr.; 32. Drahttubus (amerik.) 1 fl. 45 kr.; 33. Bienenhaube 90 kr.; 34. Drahtalbmaste 50 kr.; 35. Wabenmesser 40 kr.; 36. Wabenmesser in Maurerkellenform 40 kr.; 37. Putzeisenkrücke 50 kr.; 38. Putzschaber 40 kr.; 39. Wurmhacken von Messing 18 kr.; 40. Weiselkäfig 6 kr.; 41. Nutensäge zum Anfertigen der Stöcke 50 kr.; 42. Nutenhobel zum Anfertigen der Stöcke 50 kr. — **Verpackungsspesen pr. Gulden 5 kr. ö. W., jedoch nie weniger als 16 kr.**

Herr Carl Gatter, Redakteur des „Bienenater“ zu Wien, VI. Bezirk Gumpendorf, Marchettigasse Nr. 14, erbittet Photographien von Bienenzüchtern zur Anlage eines Bienenzüchter-Albums, zu gleichem Dienste bereit.

Da das in Nr. 12 der „Kr. Biene“ 1874 veröffentlichte, bisher geheim gehaltene Recept der Frau Br. Rothschild laut Zuschriften aus Oberösterreich, Steiermark, Mecklenburg u. s. f. Anklang gefunden, so geben wir hier auch für unsere neu eintretenden Mitglieder dasselbe neuerdings. **Ital. Lebkuchen:** Am Abend vor dem Backen lasse man 1 Kilo Honig auf dem Feuer ein wenig sieden, vermische denselben sodann mit 1 Kilo Weizenmehl, worin $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker zerrieben wurde, gut zu Teig. Letzterer wird hierauf am folgenden Tage mit 3—4 Eiern eine halbe Stunde lang tüchtig durchgeknetet, hierauf 7 Gramm Potasche im Wasser zerrieben, dazu 7 Gramm Cardamum, $\frac{1}{4}$ Kilo grob zerhackte Mandeln gethan und das Ganze neuerdings eine halbe Stunde geknetet. Hierauf streicht man den Teig auf Blechplatten, welche mit Schmalz eingerieben und mit Mehl bestreut wurden, und backt ihn im heissen Ofen goldgelb aus, überspinnt ihn sodann mit dickflüssigem Zucker, stellt, um letzteren zu härten, den Kuchen noch etwa eine Viertelstunde in den Ofen und schneidet ihn schliesslich warm in Stücke. Dieser Lebkuchen hält sich viele Monate und ist ein vorzügliches und feines Gebäck, nicht nach Art der gewöhnlichen Pfefferkuchen.

Für Tischler.

Ein neu hergestelltes Haus mit einem gewölbtem Zimmer und Vorküche, Stall und Heuboden nebst kl. Krautacker, circa 4 Merling Ansaat, circa 1 Joch zweimähd. Wiese, Laubstreu und Sommerweide ist zu verpachten.

Der Pächter erhält als Haustischler für das ganze Jahr Accordarbeit mit dem Verdienste von 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. täglich.

Anmeldung bei dem Vereinsvorstande zu Smerek, P. Pösendorf.

Leere, nicht zerdrückte Wachswaben,

frei von Blumenstaub, Brut und Honig, werden in jedem Quantum zu kaufen gesucht. Auf directe Offerte (nicht unter 1 Pfund betreffend) erfolgt Angabe der Verpackung und das Nähere durch die Vereinsleitung.

Verlag und Redaction: Präsidium des Krainer Bienenzuchtvereins unter Verantwortlichkeit von J. Jerić. — Druck v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.